

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 70 (2015)
Heft: 3

Artikel: Selber denken
Autor: Jäckle, Siegfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selber denken

Siegfried Jäckle. Der zuverlässige Weg, in die Zukunft zu sehen, ist das Verstehen der Gegenwart, hat der Guru der Futurologen John Naisbitt gesagt. So sagte er den Megatrend von der Industrie- in die Informationsgesellschaft voraus, in dem wir stecken. Nur die Schlagworte haben sich geändert in Industrie 4.0, Energiewende oder auch Bio 3.0. Doch mit der Zukunft ist es wie mit dem Wetter. Denn die Zukunft vorherzusagen ist so wenig möglich wie ein langfristiger Wetterbericht. Und auch kurzfristige Wetterberichte sind Prognosen. Bäuerinnen und Bauern wissen gut, dass Wetterprognosen dann sicherer sind, wenn sie mit Wetterzeichen im Einklang sind. Bei mir sind es der Sack mit dem Viehsalz und eine Wasserleitung, die vor jedem Regen schwitzen. Aber was sind die Zukunftszeichen?

Zukunftsforschung galt bisher Konsumtrends und damit dem Geschäft. Innovation war das Zauberwort. Auch Bio und erneuerbare Energien zählen längst zu diesen Konsumtrends. In den letzten Jahren fällt mir auf, dass Zukunfts-

forschung selbst im Wandel ist. Statt Trends steht der Lebensstil im Fokus. Das alte kapitalistische Rezept, „mehr verdienen, um mehr kaufen zu können“, wird in Frage gestellt. Die Einsicht wächst, dass man nicht noch mehr konsumieren kann, mehr nicht noch glücklicher macht und immer mehr auf Kosten von Umwelt, Klima und nachfolgenden Generationen geht.

Während ich diese Zeilen formuliere, kommt ein Newsletter von der Global Marshall Plan-Initiative mit der Nachricht, dass der Earth Overshoot Day 2015 schon am 13. August sei. Dieser Welterschöpfungstag besagt, dass im laufenden Jahr die nachwachsenden Ressourcen unseres Planeten verbraucht sind. Wir leben also in diesem Jahr bereits über vier Monate auf Pump. Und das, obwohl es seit 25 Jahren keine politische Rede gibt ohne das Wort Nachhaltigkeit. Wirtschaft und Werbung haben diesen Begriff längst entdeckt und preisen alles Mögliche als nachhaltig an.

Die Diskussionen um Nachhaltigkeit erinnern mich immer an die Zeit, als wir zuhause den ersten Traktor bekamen und zum Betrieb

auch noch Diesel kaufen mussten. Für die Pferde waren Ausgaben in der Regel nur für den Hufbeschlag entstanden, Heu und Hafer hatten wir ja selbst. Als junger Bursche empfand ich diese Argumente der Eltern altmodisch. Denn die Werbung für Traktoren hatte mich so in Bann genommen, dass ich darüber überhaupt nicht nachdenken wollte. Heute erlebe ich ähnliche Debatten z.B. um E-Bikes, für die sogar Naturparke und Umweltminister werben. Nun frage ich wie einst meine Eltern, warum das billige Fahrrad, das ohne fremde Energie auskam und zudem als gesundheitsfördernd galt, überholt sein soll? Denkt man darüber nach, kommt man zu der Erkenntnis, dass es fremde Geschäftsinteressen sind, die uns den Mangel eines E-Bikes via Werbung und Medien einhämmern. Sie fördern das menschliche Statusdenken, was der Nachbar hat, will ich auch. Aus dem «Grünen Fortschritt» wird durch mehr Ressourcenverbrauch ein Bumerang oder neudeutsch Rebound-Effekt.

Diese Rebound-Effekte sind es, die unseren Lebensstil nicht nachhaltig werden lassen. Obwohl Nachhaltigkeit in der Regel als Dreieck von Ökonomie, Ökologie und Sozialem dargestellt wird, vereinnahmt die Allmacht der Ökonomie die Ökologie und neuerdings auch fair als Diener des Wachstums. Die Eigenschaften des Kapitalismus werden daran deutlich, alles zu Kapital zu akkumulieren. Damit hat der Kapitalismus sich bisher in seinen Krisen erneuert. Womit aber, wenn die letzten Ressourcen aufgebraucht sind? Damit will ich gar nicht unter die Kapitalismuskritiker gehen, sondern zum Nachdenken über die herrschende neoliberale Religion anregen, nach der es von allem immer mehr, immer schneller und immer billiger gibt.

Die neuen Zukunftsforscher gehen genau von dieser unserer Ge-



Siegfried Jäckle ist Vorstand des Forum Pro Schwarzwaldbauern.

genwart aus, wie einst Dr. Hans Müller am Möschberg. Nur reden sie nicht mehr von Wachstum und Entwicklung, ihre Schlagworte sind Postwachstum, Gemeinwohl oder Transformation in die Moderne. Sie gehen davon aus, dass unser Konsumismus vor einem Übergang steht, ähnlich den Jägern und Sammlern zur Agrargesellschaft seit zehntausend Jahren und zur Industriegesellschaft vor 250 Jahren. Beide Übergänge haben sich nicht angekündigt, sondern sind von Menschen mit ihrer Kreativität gestaltet worden. Vor dem Gestalten kommt das Denken und Nachdenken über eine lebenswerte Zukunft. Ich habe aber den Eindruck, dass die Medien und die Werbung uns dieses Nachdenken abgenommen haben. Damit bin ich nicht allein, immer mehr Zukunftsforscher sehen diese Blockade. Der Soziologe Harald Welzer hat wohl deshalb das Buch geschrieben „Selbst Denken – Eine Anleitung für den Widerstand“. Kein Lehrbuch, sondern ein Buch mit kurzen Kapiteln, die unsere Gegenwart und unser Denken erklären. Viele Beispiele aus dem Leben des Verfassers und von Pionieren machen es spannend. Im Biolandbau sieht er gar eine soziale Innovation. War das nicht Dr. Müllers Ziel? Wenn wir selber denken anfangen, könnte Leben auf dem Bauernhof ein Zukunftsmodell sein aus der Abhängigkeit. ●



Der Spittelhof der Familie Jäckle in St. Georgen-Oberkirnach. Idylle oder Ort zum Denken und Gestalten?

Fotos: Jäckle und zVg